

*Nachdruck verboten.  
Übersetzungsrecht vorbehalten.*

## Zur Lebensgeschichte des Kolkrahen.

(Beobachtungen über eine besondere Geistesthätigkeit und die Wahl des Nistplatzes.)

Von

Dr. **Eugen Botezat** in Czernowitz (Bukowina).

---

Der Kolkrahe zeichnet sich durch zahlreiche Eigenschaften aus, welche ihn zu einem merkwürdigen, ja sogar sprichwörtlich und symbolisch bekannten Vogel gestempelt haben. „Er ist einer der klügsten Vögel“, wie es in NAUMANN'S „Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas“ (neue Ausgabe) heisst, was unter anderm auch dadurch bestätigt wird, dass ein Rabe 75 Wörter hat sprechen können (in: „Die gefiederte Welt“, 1898, No. 7).

Interessant sind in „BREHM'S Thierleben“ die Belege, welche für seine ausserordentliche „List und Verschlagenheit“, aber auch für seinen Mut beim Jagen und Ergreifen grosser oder flinker und bissiger Tiere sprechen. Nicht minder überraschend ist die Bemerkung in NAUMANN'S Naturgeschichte: „Die Schalthiere soll er aus der Höhe auf Steine und Felsen [oder Eis] herabfallen lassen, um ihre Schalen zu zerbrechen und so zu dem Innern zu gelangen.“ wobei der neue Bearbeiter bemerkt: „Er thut dies thatsächlich, wie neuere Beobachtungen zur Genüge bewiesen haben. Von den Faröer wird berichtet, dass er dasselbe Manöver auch mit Ratten ausführt, um sie zu töten.“

Diesen Merkwürdigkeiten kann ich eine neue hinzufügen, welche ich selbst deutlich beobachtet habe.

Es war im November des Jahres 1895. Ich befand mich in meinem Heimatsorte Tereblestie (romänisch Tereblecea), einem in der Nähe der Stadt Sereth gelegenen Dorfe, in Begleitung meines Schwagers M. DRACINSCHI, auf einer Feldjagd. Da be-

merkten wir, in der Nähe des die Ebene durchschneidenden Flusses angelangt, dass sich dortselbst zahlreiche Krähen umhertummelten. Näher angekommen konnten wir auch einzelne Kolkkraben unterscheiden. Einer von diesen fiel uns durch sein aussergewöhnliches Betragen bald auf. Er stürzte sich nämlich von einer gewissen Höhe gegen das Wasser, flog unmittelbar über demselben etwa 100 m dahin und zwar den Fluss hinab, erhob sich wieder bis zu einer Höhe von ungefähr 100 m, stürzte sich hierauf abermals hinab und wiederholte überhaupt dieses eigenthümliche Manöver viele Male hinter einander. Während ich ihn ins Auge nahm, kam ich rasch näher, um zu sehen, was die Ursache dieses absonderlichen Flugmanövers des Raben sein möchte. Das Annähern gelang mir ganz gut, da der Rabe nicht rasch vorwärts kam, weil er über dem Wasser nur langsam flog und zum Erheben und Herabstürzen desselben auch eine gewisse Zeit nöthig war. So kam ich nahe genug, um unterscheiden zu können, dass der Rabe einen Gegenstand in den Klauen hielt. Während er aber über dem Wasser dahinflog, streckte er die Beine so weit als möglich nach abwärts und senkte den in den Fängen befindlichen Gegenstand ins Wasser, während er in dieser Stellung weiter flog. Dies alles habe ich sehr deutlich wahrgenommen. Lange Zeit konnte er es jedoch allem Anscheine nach nicht aushalten, denn er erhob sich ja, wie erwähnt, wieder in die Luft. Ueber dem Wasser flog er mit sehr raschen und kurzen Flügelschlägen, nach Art der rüttelnden Falken. Von meiner und meines Genossen Annäherung schien er nicht viel Notiz zu nehmen, wiewohl seine übrigen Kameraden weiter geflogen waren. Endlich flog er wieder empor und beabsichtigte nach links abzuziehen. Ich schoss nun nach ihm, um den Gegenstand seines Besitzes kennen zu lernen, fehlte ihn jedoch, da er sich recht hoch erhoben hatte; er hingegen liess den Gegenstand auf die Haide fallen. Wir sprangen hinzu und gewahrten ein nasses, aber noch ganz warmes, also eben getödtetes Wiesel, welches mehrere Stichwunden am Körper hatte, die jedenfalls von den Klauen des Raben herrührten. Nun wurde uns das eigenartige Benehmen des Raben klar. Er tauchte das Wiesel ins Wasser, um es zu tödten, da er am Lande mit diesem überaus bissigen und flinken Thier nicht so leicht fertig werden können, und wiederholte das Untertauchen desselben so lange, bis es endlich todt war.

Diese Beobachtung mag für die besondere Verschlagenheit des Vogels einen neuen Beweis liefern.

Da hier nun einmal vom Kolkrahen die Rede ist, so dürfte es nicht uninteressant sein, einzelne Beobachtungen in Bezug auf die Wahl seines Nistplatzes, welche mit den allgemein gültigen (jedoch älteren) Anschauungen in Widerspruch stehen, mitzutheilen.

Nach NAUMANN nistet der Rabe „selten in einem einsamen Feldholze und sucht in kleinen Wäldern die weniger von Menschen besuchten Gegenden, wo die höchsten Bäume stehen“. Doch sind dem neuen Bearbeiter „derartige Ausnahmen aus neuester Zeit mehrfach bekannt geworden“. Diese letzteren vollauf zu bestätigen, bin ich durch die Aufzeichnung der folgenden Beobachtung und Erfahrung in der Lage.

In der oben erwähnten Ebene, in unmittelbarer Nähe des Serethflusses, liegt ein Wäldchen, ein stattlicher Ulmenbestand untermischt mit uralten Linden und wenigen Eichen. Im Süden grenzt es dicht an einen Morast mit Schilf und niederen Weidenbeständen, das alte Bett des Serethflusses.

Dieses Wäldchen, unter dem Namen „Prisaca“ — rumänische Bezeichnung für „Bienenstand“, da sich hier ein solcher thatsächlich seit je her befindet — weithin bekannt, ist seit langer Zeit im Besitze unserer Familie, weshalb ich die Möglichkeit hatte, es schon seit meiner Kindheit gründlich zu kennen. Es bildet die Herberge und Niststätte einer ganzen Vogelwelt: Nebel-, Saat- und Rabenkrähe, Dohle, Sperber, Thurm-, Röthel- und Rothfussfalke, Pirol, Staar, Wiedehopf und noch einer fast unendlichen Reihe kleinerer Vögel der verschiedensten Gruppen. Im Schilf brüten alljährlich Enten, Teich- und Rohrhühner sowie Rohrsänger, dann die Rohr- und Kornweihe. Auch die grosse und kleine Rohrdommel, der graue, der Silber- und Purpurreiher sind hier zu finden. In den Auen sind namentlich Elstern und Nachtigallen sehr zahlreich.

In diesem Feldholze brütet nun auch alljährlich auf einer mächtigen alten Linde im Osten des Wäldchens ein Rabenpaar, welches ich seit meiner Kindheit, den 70er Jahren, selbst kenne. Meine Mutter und mein Onkel N. JEREMEVICI-DUBÄU versichern mir, von dem Rabenpaar und dessen Horst noch seit den 40er Jahren Kenntniss zu haben, ebenso der dort seit 40 Jahren wohnende Bienen- und Wald- bzw. Feldhüter. Trotzdem sich in der Nähe des Gehölzes schon zahlreiche Menschen angesiedelt haben, welche Ansiedelung den oben genannten Namen des Wäldchens führt, trotzdem das letztere häufig besucht wird und trotzdem schon sehr oft dem Rabenpaar das Gelege entweder theilweise oder auch vollständig weggenommen wurde — ich

selbst habe dies in der Knabenzeit zu wiederholten Malen gethan —, ja sogar der Horst schon häufig zerstört worden ist, kehrt doch das Paar alljährlich zurück. Ob es sich hier um ein und dasselbe Paar handelt, kann ich allerdings nicht versichern, doch lässt sich dies mit vollem Grund daraus schliessen, dass die im nächstfolgenden Jahre wiederkehrenden Raben immer denselben Horst beziehen oder, falls dieser zerstört ist, an derselben Stelle einen neuen aufbauen. Auch in diesem Jahre hat sich das Paar eingefunden.

Noch eine Merkwürdigkeit wird von NAUMANN erwähnt, nämlich dass dort, wo ein Rabenpaar sich eingenistet hat, keine Krähen, namentlich keine Saatkrähen, nisten. Auch dies wird vom neuen Bearbeiter THIENEMANN durch Anführung einer Mittheilung von ROHWEDER widerlegt (p. 91), dem auch ich mich anschliessen kann. Die Anzahl der in dem genannten Wäldchen nistenden Krähen ist nämlich keine geringe (in manchen Frühjahren auch gegen 30 Horste), von denen etliche auch in unmittelbarer Nähe des Rabenhorstes nisten, aber sie wie auch die Falken werden von den Raben unbehelligt gelassen. Im Gegentheil kommt es nur allzu oft vor, dass sich die Krähen unter einander sehr heftig streiten und unter Umständen auch wohl ausgiebig rupfen. Ebenso ist es mir nicht bekannt, dass etwa die Raben beunruhigt werden.

Im Forstbezirke Cuñiurmare (in der Nähe von Czernowitz) nistet ein Rabenpaar. In unmittelbarer Nähe desselben ein rother Milan, etwas entfernter mehrere Bussarde, ein Sperber und ein Habicht. Zwar habe ich im Vereine mit dem dortigen Forstverwalter Herrn J. v. CUPARENCU die Raben mit den Milans manchen Strauss in den Lüften ausfechten gesehen, aber trotzdem nisten diese Vögel weiter neben einander.

Wenn auch die vorstehenden Beobachtungen unser Wissen über die Lebensweise der Kolkraben nicht wesentlich bereichert haben, indem ähnliche Fälle, wie sie hier verzeichnet worden sind, nach dem Angeführten aus neuerer Zeit bekannt wurden, sind doch Beobachtungen und Mittheilungen über das Leben der Thiere aus diesen Gegenden meines Wissens noch nicht gemacht worden, mit Ausnahme etwa der officiellen ornithologischen Berichte seitens des Forst- und Jagdpersonals, welche namentlich den Zug und Strich der Vögel zum Gegenstand haben. Hauptsächlich deswegen erachte ich die angeführten Beobachtungen der Veröffentlichung für werth.

Czernowitz, im November 1902.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologische Jahrbücher. Abteilung für Systematik, Geographie und Biologie der Tiere](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Botezat Eugen

Artikel/Article: [Zur Lebensgeschichte des Kolkraben. \(Beobachtungen über eine besondere Geistesthätigkeit und die Wahl des Nistplatzes.\) 727-730](#)